



Reformierte Presse
Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich
Tel. 044 299 33 21
Fax 044 299 33 93
E-Mail: presse@ref.ch, www.reformierte-presse.ch

Abonnemente: Tel. 033 828 81 12

Inserate: Tel. 044 299 33 20
E-Mail: rp-inserate@ref.ch

29. Jahrgang
Preis: Fr. 3.70 (inkl. 2,5% MwSt.)
Auflage: 3161 (beglaubigt)

reformierte presse

Wochenzeitung der reformierten Kirchen

Nr. 42 | 16. Oktober 2015

MEINUNG Bruststimme:
**Andreas Marti will Musik als
«Kunst» in der Kirche 2**

AKTUALITÄT Singstimme:
**Andrew Bond schreibt
ein Kindermusical zu Zwingli 3**



FEUILLETON Solostimme:
**Elazar Benyoëtz' Aphorismen
mit Musik kombiniert 13**

«Jauchzet, frohlocket!»

Eine Spezialausgabe der «Reformierten Presse» zum Internationalen Kongress für Kirchenmusik

Zum fünften Mal findet vom 21. bis 25. Oktober der Internationale Kongress für Kirchenmusik in Bern statt. Aus diesem Anlass widmet die «Reformierte Presse» ein Sonderheft der geistlichen Musik, ihrer grossen Tradition und ihrem modernen Anspruch.

Fabian Kramer – Wie trifft man den richtigen Ton im Gottesdienst? Wo endet der Wohlklang, wo beginnt die billige Klangseligkeit? Wie entlockt man der Königin der Instrumente avantgardistische Klänge? Solche und andere Fragen beantworten in dieser RP-Nummer Orgelvirtuosen und Theologen, ein Kirchenmusiker und eine Pfarrerin.

Die «Reformierte Presse» macht sich auf die Suche nach aktuellen Tendenzen in der Kirchenmusik, vom Hip-Hop bis zu neuen Kompositionen anlässlich des Reformationsjubiläums. Ein Besuch in einer Jodelmesse und bei einem der bekanntesten Orgelbauer der Schweiz runden die vielstimmige Klangreise ab.

Musik ist eine Weltsprache, sagt der Toggenburger Komponist Peter Roth (Seite 15). Auch Religion könnte eine Weltsprache sein. Doch zwischen beiden ist eine Menge Übersetzungsarbeit zu leisten. Wie diese gelingen kann, davon handelt das vorliegende Heft.



Foto: zvg

Die Regensburger Domspatzen zählen zu den Stars am kommenden Kirchenmusikerkongress.

«Ist Klang der Sinn?»

Bach-Kantaten, Gospel oder Gitarrenakkorde: Die Kirche klingt heute vielfältig und vielstimmig



Foto: freshfocus/Urs Linde

Sehen gelassen in die Zukunft der Kirche und ihrer Musik: Stefan Berg, Lennart Dohms und Daniel Glaus (von links nach rechts).

Von der gefährlichen Verführerin zum ästhetischen Erlebnis, das Menschen in die Kirche lockt – und näher zu Gott: Musik ist heute Teil des reformierten Glaubens und seiner Kirche. Das war nicht immer so.

Susanne Leuenberger – Ist Musik Trägerin des Wortes, oder führt sie ein Eigenleben, das vom Evangelium ablenkt? Die Beziehung der Reformierten zur Musik war lange keine einfache. Wiederum anders ist der Bezug zur Musik in der katholischen Tradition: Dort ist sie unabdingbares Element im Ritus – eine ästhetische Form, die das Wort übersteigt und gerade so zum Religiösen hinführt.

Heute ist Musik längst wieder in reformierten Kirchen zurück. Wir haben es mit einer Vielzahl von Glaubensformen und Musikstilen zu tun. Ebenso die Annäherung von Kirchenmusik und Kunst. Und Musik könnte für die Kirche immer wichtiger werden.

Geschichte, Gegenwart und Zukunft kirchlicher Musik waren Thema eines RP-Gesprächs mit Daniel Glaus, dem Initiator des Kirchenmusikerkongresses, dem Musiker und katholischen Theologen Lennart Dohms und dem reformierten Theologen Stefan Berg.

Interview auf Seite 5



Musik als «Kunst» ist in den Kirchen Mangelware



Andreas Marti

«Der Kunst ausgesetzt» – so sollte ursprünglich das Motto des 5. Internationalen Kongresses für Kirchenmusik lauten. Denn Musik als «Kunst» ist in unseren Kirchen Mangelware. Es ist schon unsäglich, was einem manchmal dort zugemutet wird, namentlich bei Hochzeiten und Trauerfeiern: abgedroschene musikalische Klischees aus den billigsten TV-Serien, Weghörmusik wie aus der akustischen Berieselung im Einkaufscenter, ölige Schlagersentimentalität. Dazu passen nicht selten die Predigten, verschämt «Besinnung» genannt und reduziert auf zusammengesuchten Allerweltstiefsinn.

Im Klang liegt Sinn, verborgener Sinn, der darauf wartet, beim Hören enthüllt zu werden, Sinn, der das Hören, die Wahrnehmung, das Selbstbild und das Bild der Welt verändert.

Banalität scheint auf dem Vormarsch zu sein, legitimiert durch «Kundenwünsche». Diese «Kunden» wollen sich bestätigt sehen und hören, Bekanntes wiederfinden, in ihrem Selbstverständnis nicht gestört werden. Das alte Lied soll gesungen werden, die alte Leier erklingen zum Schmoren im eigenen Saft. Es geht also um Bestätigung dessen, was man schon immer wusste, um Wiederfinden des Vertrauten. Das ist nicht schon an sich falsch, aber

Andreas Marti ist emeritierter Professor für Kirchenmusik und Mitorganisator des Kongresses für Kirchenmusik.

wenn es dominiert oder das Feld allein beherrscht, macht sich die Kirche überflüssig. Shows veranstalten können andere.

Das Sagbare hinter sich lassen

«Sich aussetzen» dagegen bedeutet ein Wagnis, bedeutet das Risiko, Wahrnehmung, Selbstwahrnehmung, gar Selbstverständnis aufs Spiel zu setzen und so der Veränderung und Erneuerung Raum zu geben. «Kunst» überschreitet immer das Gegebene, das Selbstverständliche, das vermeintlich «Natürliche» und unmittelbar Konsumier- und Verstehbare, überschreitet Sprache, Begriffe, Gewohnheiten, Befindlichkeiten.

Das hängt noch nicht einmal vom Datum ihrer Entstehung ab. Eine Uraufführung kann es leisten, aber ebenso ein Contrapunctus aus Bachs «Kunst der Fuge». In einer der am Kongress stattfindenden Morgenfeiern werden einige dieser Fugen erklingen, Musik, die das Sagbare so endgültig hinter sich gelassen hat, dass auf das gesprochene Wort in dieser Feier verzichtet wird.

Das ursprünglich vorgeschlagene Motto für den Kongress wurde später verworfen, es erschien zu provokativ. Das nun gewählte fragt mit einer Gedichtzeile von Kurt Marti: «Ist Klang der Sinn?» Eine schwierige Frage. Mit «Ja» zu antworten, ginge wohl zu weit, bedeutete eine Art ontologische Spekulation. Ein «Jein» trifft es eher: Im Klang liegt Sinn, verborgener Sinn, der darauf wartet, beim Hören enthüllt zu werden, Sinn, der in diesem Enthüllungsprozess das Hören, die Wahrnehmung, das Selbstbild und das Bild der Welt verändert. Das kann gelingen und misslingen, mit alter und mit neuer Musik. Es bedeutet immer ein Risiko: ihm sich aussetzen, dazu lädt der Kirchenmusikerkongress alle Menschen mit offenen Ohren, offenem Herzen und offenem Geist ein.

Siehe Rezension auf Seite 11

Das musikalische Nähkästchen einer Pfarrerin



Marianne Weymann

Gottesdienstvorbereitung. Predigt schreiben. Und, ganz wichtig: Lieder finden. Gesungen muss ja auch werden. Auch wenn es nie so toll tönt bei dem Dutzend älterer Damen und den zwei Herren, die wieder einmal verstreut im Kirchenschiff sitzen werden. Die Akustik ist auch nicht das Gelbe vom Ei: Jeder Klang verliert sich in dieser Kirche wabernd im Nichts.

Lieder müssen her. Aber was für welche? Solche mit «Teufels Sündenketten» oder «Satan, Welt und ihre Rotten» sind keine guten Kandidaten. «Dir, dir Jehova, will ich singen» klingt auch komisch.

Lieder müssen trotzdem her. Aber was für welche? Erstmal muss der Text stimmen, denkt die Pfarrerin. Schliesslich ist sie Verbi divini ministra, da kommt das Wort an erster Stelle. Das schränkt die Auswahl schon etwas ein. Solche mit «Teufels Sündenketten» oder «Satan, Welt und ihre Rotten» sind keine guten Kandidaten. «Dir, dir Jehova, will ich singen» klingt auch komisch. Wer spricht heute schon noch von Jehova? Und ausserdem ist es falsch.

Ein paar Lieder gehen schon noch. Aber klingen die auch gut? Und sind die singbar? Die Leute darf man ja auch nicht überfordern. Also möglichst nichts Neues oder nur in homöopathischen Dosen. Aber auch keine ausgelutschten Evergreens, sonst beschwert sich die Leiterin des Kir-

chenchors. Wobei man den ja eigentlich gar nicht hört. Es sind nur noch Frauen drin, und die Hälfte ist am Sonntag sicher wieder verhindert.

Die Lieder sind gesetzt, der Ablauf geht an die Organistin. Postwendender Protest: Das Lied 913 könne sie unmöglich spielen, das sei für Gitarrenbegleitung. Und überhaupt: Diese modische Schrummschrumm-Musik sollte aus dem Gottesdienstrepertoire ein für alle Mal ausgemerzt werden. Denn für diesen heiligen Moment ist nur das Beste gut genug: Bach-Präludien, Genfer Psalter und allenfalls noch ein lutherischer Choral.

Samstagmorgen. Die Predigt steht, der Rest auch. Die Auswahl der Lieder ist ein gut helvetischer Kompromiss. Die Chorleiterin hat sich entschuldigt, sie liegt mit einer dicken Grippe im Bett. Das ist natürlich dumm für sie, aber dem Gottesdienst wird es nicht so sehr schaden. Da klingelt das Telefon. Die Organistin ist dran: Sie habe ganz vergessen, dass sie am Sonntag ja gar nicht da sei. Sie müsse nämlich woanders spielen.

CD-Player hilft in der Not

Jetzt ist äusserste Kreativität gefragt. Und Technik. Zum Glück gibt es CD-Brenner. Und jede Menge CDs mit schöner Musik. Sogar Liedbegleitungen mit Orgel. Aber warum nicht einmal einen orthodoxen Männerchor bringen? Mit den Frauen aus dem Kirchenchor nimmt er es garantiert auf. Barocke Blockflöten sind auch nicht schlecht. Oder Trompeten. Und statt Orgel kann ruhig mal das Klavier zur Geltung kommen.

Es klappt alles wunderbar. Nur der in aller Eile herbeigeschleppte CD-Player ist etwas schwach auf der Brust. Eigentlich braucht es überhaupt keine Orgel, denkt die Pfarrerin, und den Kirchenchor könnte man sich auch schenken. Das einzige, was es braucht, ist eine leistungsstarke Stereoanlage.

Zwingli zum Klingen bringen

Zurzeit entstehen drei Neukompositionen zum Reformationsjubiläum

Eine Kantate, ein Kindermusical und ein Mysterienspiel: Fürs Reformationsjubiläum wird momentan fleissig geschrieben und komponiert. Die Werke sollen die Schweizer Reformationsgeschichte und Zwingli auch im Ausland bekannter machen.

Raphael Kummer – «Nächste Woche treffe ich den Komponisten. Da geht es darum, meinen Text für seine Bedürfnisse zu bereinigen», sagt Pfarrer Ulrich Knellwolf. Für einmal schreibt der Krimiautor für ein musikalisches Werk zum Reformationsjubiläum. «Geist und Wurst» wird die Kantate heissen, die Bezug nimmt auf das historische Wurstessen im Hause des Druckers Christoph Froschauer vom 9. März 1522, mit dem demonstrativ gegen das geltende Fleischverbot verstossen wurde.

Der Zürcher Saxophonist Harry White war so fasziniert von dieser Geschichte, dass er fand, man müsse sie vertonen. Er holte den Komponisten Edward Rush-ton ins Boot und Knellwolf als Texter. Das Thema habe ihn ge-

reizt, sagt dieser und lässt durchschimmern, dass sein Text auch lustige Stellen enthält: «Man kann das Wurstessen nicht nur todernst abhandeln, aber es ging natürlich um eine ernste Sache.» Einzig beim Umfang habe er strikte Vorgaben gehabt: «Mein Text ist kurz, gelesen ist er in zehn Minuten.»

Nun ist der Komponist am Zug, bevor die Kantate Anfang März nächsten Jahres in Winterthur und Zürich erklingen wird. Danach soll das Stück auf Reisen gehen. White will es zum Beispiel auch in Wittenberg, Amsterdam, Edinburgh oder Erfurt auf die Bühne bringen.

Zwingli nach Korea exportieren

Kinderliedermacher Andrew Bond hat sich der Aufgabe angenommen, Zwingli auch für Kinder greifbar zu machen. Er ist soeben fertig geworden mit dem Manuskript zu einem Musical: «Nun muss es etwas ruhen, bevor es nochmals überarbeitet wird.» Alte Geschichten solle man nur noch erzählen, wenn sie Sinn machten, meint Bond. Und Zwingli sei nicht unbedingt ein Kinderthema. Er habe aber schliesslich ent-

deckt, was den Reformator für ein Kind heute relevant mache: «Zwingli betrachtete die Realität mit anderen Augen. Er hat die Dinge nicht nur erkannt, sondern sich auch für Änderungen eingesetzt.»

Kirchgemeinden sollen das Musical später einfach umsetzen können. «Es muss praxistauglich sein wie ein Weihnachtsspiel», so Bond. Konzipiert ist es für Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren, es soll etwa vierzig Minuten dauern und Zwingli ebenfalls über die Landesgrenze bringen: Geplant ist eine Übersetzung des Musicals ins Englische, und eventuell kommt sogar eine koreanische Fassung auf den Markt.

Kirchgemeinden sind eingeladen

Schon bald werden Töne einer dritten Komposition zu hören sein. «Akte Zwingli – Ein Mysterienspiel» soll zwar erst am 16. Juni 2017 vor dem Grossmünster in Zürich uraufgeführt werden, musikalische Ausschnitte daraus werden der Öffentlichkeit aber bereits am 7. November präsentiert. «Dadurch wollen wir Kirchgemeinden gewinnen, die das Mysterienspiel bei sich realisieren möchten», erklärt Produzentin Alexandra Steinegger.

Ausgangspunkt des Musiktheaters ist der Tod Zwinglis, genauer gesagt das Überbringen der Botschaft, dass es von Zwingli nichts mehr gibt, er «verstreut ist». Dieser Ansatz bildet die dramaturgische und musikalische Grundlage. Getextet hier hat Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist, während Hans-Jürgen Hufeisen die Musik verantwortet. Das Mysterienspiel soll ebenfalls exportiert werden, kündigt Steinegger an: «Auch in Berlin und in Wittenberg sollen 2017 Aufführungen stattfinden.»

Erste Präsentation

Musikalische Ausschnitte aus
«Akte Zwingli – Ein Mysterienspiel»
Samstag, 7. November, 19–20.15 Uhr
Grossmünster Zürich

Namen

Kirchenbundspräsident **Gottfried Locher** ist neuer Präsident der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GeKe). Er folgt auf den im Januar verstorbenen Braunschweiger Landesbischof **Friedrich Weber**. Gottfried Locher sitzt bereits seit 2012 im dreiköpfigen GeKe-Präsidium, dem neu auch **Michael Weinrich** angehört, Professor für systematische Theologie in Bochum, neben **Klára Tarr Cse-lovsky**, Aussenamtsleiterin der lutherischen Kirche in Ungarn.

EVP «katholischer» als CVP

RP – Laut einem Selbstversuch von Redaktionsmitgliedern der katholischen Nachrichtenagentur kath.ch auf smartvote.ch finden sich lehr-amtstreue Katholiken eher in den Positionen der Evangelischen Volkspartei (EVP) wieder als in denen der traditionell katholischen Christlichen Volkspartei (CVP). Dies gelte insbesondere im Bereich Partnerschaft und Lebensschutz, in denen die CVP eine weniger strikte Haltung einnehme als die EVP.

Kein Geld für Adonia

sda – Der Aargauer Verein Adonia erhält vom Bund zu Recht kein Geld für seine Kinder- und Jugendarbeit. Das hat das Bundesverwaltungsgericht entschieden und eine Beschwerde von Adonia abgewiesen. Der Verein setze vor allem auf Glaubensvermittlung und Bekehrung. Die Jugendarbeit sei einzig Mittel zum Zweck. Der Verein mit Sitz in Brittnau AG organisiert pro Jahr mehr als 40 Musicalcamps mit mehr als 2500 Teilnehmenden. Dafür hatte er Unterstützung beim Bundesamt für Sozialversicherungen beantragt. Diese wurde im Sommer 2014 abgelehnt.

Beten für VW-Mitarbeiter

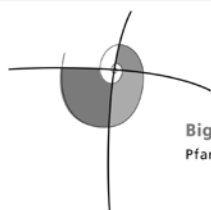
epd – Angesichts des Abgas-Skandals bei Volkswagen hat die Mitarbeiterinitiative «Christen bei Volkswagen» zu täglichen Gebeten für die rund 600 000 Beschäftigten des Konzerns aufgerufen. Der Aufruf «12 Uhr – Beten jetzt!» schlägt Mitarbeitern vor, sich etwa auf ihrem Handy einen Wecker einzurichten, der sie täglich um 12 Uhr daran erinnere, für drei Minuten zu beten, wie Industriepfarrer Peer-Detlev Schladebusch dem Evangelischen Pressedienst mitteilte.

Informiert bleiben? Täglich News gibt's im ref.ch-Newsletter. Hier abonnieren: ref.ch/newsletter

Schreibt ein Kindermusical über Huldrych Zwingli: Kinderliedermacher Andrew Bond.

Foto: Christoph Kaminski





Reformierte
Kirchgemeinde
BIGLEN

Biglen · Arni · Landiswil
Pfarrhausweg 6, 3507 Biglen

PfarrerIn / Pfarrer 100 % (unbefristet)
PfarrerIn / Pfarrer 50 % (befristet)

Wir sind eine ländliche Kirchgemeinde im Emmental, umfassend die Gemeinden Arni, Biglen und Landiswil. Für die Neubesetzung unserer beiden Pfarrämter Biglen-Arni und Landiswil suchen wir zwei Pfarrpersonen zu insgesamt 150 Stellenprozenten, 50 davon sind vorerst befristet, können aber in eine unbefristete Stelle umgewandelt werden.

Aufgaben:

– Pfarramtliche Aufgaben in allen 3 Gemeinden

Was wir von Ihnen erwarten:

- Offene, aktive Persönlichkeit
- Umsetzung der Aufgaben aller pfarramtlichen Aktivitäten wie Gottesdienste, Kasualien, Seelsorge
- Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen / KUW
- Erwachsenen- und Seniorenarbeit
- Kontakt zur Bevölkerung
- Wohnsitznahme in der Kirchgemeinde, Pfarrhäuser in Biglen und Landiswil
- Bereitschaft, in einem Kollegium zu arbeiten

Was wir Ihnen bieten:

- Amtswochensystem
- einen motivierten, kooperativen und loyalen Kirchgemeinderat
- ein Mitarbeiterteam mit Verwalterin, Katechetinnen, Sigristinnen und Organisten sowie vielen freiwilligen Helfern
- Arbeitsräume und Infrastruktur in den Pfarrhäusern oder im Kirchgemeindehaus

Stellenantritt:

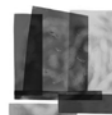
1. März 2016 oder nach Vereinbarung

Arbeitsort:

Biglen, mit Stellvertretungen in Landiswil, bzw. Landiswil, mit Stellvertretungen in Biglen

Für weitere Informationen steht Ihnen der Kirchgemeindepäsident Ueli Rothenbühler, 079 953 19 27, gerne zur Verfügung.

Ihre vollständige Bewerbung erwarten wir gerne schriftlich oder elektronisch an: Kirchgemeinde Biglen, Kirchgemeindeverwaltung, Pfarrhausweg 6, 3507 Biglen, info@refbi.ch



REFORMIERTE KIRCHGEMEINDE
SOLOTHURN

„colour up your life!“



Zur Ergänzung des Teams sucht die Reformierte Kirchgemeinde Solothurn per Ende 2015 oder nach Vereinbarung

Sozialdiakoninnen/Sozialdiakone

mit Schwerpunkt Jugendarbeit oder

Jugendarbeiterinnen/Jugendarbeiter

in Teilpensen mit insgesamt 120 Stellenprozenten

Wir wünschen uns Persönlichkeiten,

- die Erfahrung im Bereich Jugendarbeit mitbringen, über eine entsprechende Ausbildung verfügen oder bereit sind, diese zu absolvieren.
- die eine hohe Sozialkompetenz haben und offen auf (junge) Menschen zugehen.
- die gerne in einem Team arbeiten.
- die Initiative zeigen, visionär, belastbar und zeitlich flexibel sind.
- die gerne im Konfunterricht mitwirken oder diesen verantwortlich leiten können.
- die neue Projekte in Zusammenarbeit mit dem Team entwickeln und umsetzen.
- die im christlichen Glauben verwurzelt sind und diese Werte in landeskirchlicher Offenheit jugendgerecht weitergeben mögen.

Wir bieten Ihnen folgendes Arbeitsumfeld:

- eine selbstständige, verantwortungsvolle und abwechslungsreiche Tätigkeit.
- ein Jugendarbeitsteam mit vielen sich freiwillig engagierenden Jugendlichen.
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen mit Weiterbildungsmöglichkeiten.
- die Möglichkeit, die Stelle mit Religionsunterricht zu ergänzen.
- eine gelingende Jugendarbeit PLUGIN2.

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung mit den gewünschten Stellenprozenten und den üblichen Unterlagen bis 14.10.2015 an die Reformierte Kirchgemeinde Solothurn, Richard Hürzeler, Verwalter, Baselstrasse 12, 4502 Solothurn, 032 626 30 30, verwaltung@solothurnref.ch

Die Bewerbungsgespräche sind ab Ende Oktober geplant.

Für weitere Auskünfte stehen gerne zur Verfügung:

- Christina Mäder, Jugendarbeiterin, 079 783 78 26, plugin2@solothurnref.ch
- Fabienne Infanger-Müller, Präsidentin Fachgruppe Jugend, 032 534 64 09
- www.solothurnref.ch und www.plugin2.ch

Ich würde ja sofort bewusster
einkaufen, ~~ABER~~

Besser leben ohne Aber.



WWF Ratgeber-App jetzt gratis
downloaden: wwf.ch/ratgeberapp



Vom Klang, der umhüllt, bis zur Kunst, die ohne Schutz aussetzt

Musik, Theologie und Kirche gehören zusammen – aber wie? Ein Gespräch im Berner Münster



Foto: freshfocus/Urs Lindt

Einst war sie Machtinstrument weltlicher Herrscher, bis heute ist sie «das» sakrale Instrument der westlichen Kirchen: Stefan Berg, Lennart Dohms und Daniel Glaus posieren vor der Königin der Instrumente im Berner Münster. Während der Reformation verschwand die Orgel aus dem Gotteshaus, zweihundert Jahre später kam sie zurück.

Vor 500 Jahren verstummte die Musik in den reformierten Kirchen. Seit längerem ist sie zurück. Aber wer hört heute zu? Und wie klingt Kirchenmusik morgen? Darüber sprechen Münsterorganist Daniel Glaus, Musikdozent Lennart Dohms, und Stefan Berg, reformierter Theologe an der Universität Zürich, im Interview mit Susanne Leuenberger.

Wir sind hier in der oberen Sakristei des Münsters. Ein geschichtsträchtiger Ort. In der Reformation kam es hier zum Bildersturm. Blieb die Musik verschont?

Glaus: Nein, ganz und gar nicht. Auch die Orgel wurde herausgerissen und ins katholische Wallis verkauft. Beahlt haben die Walliser allerdings bis heute nicht ...*(lacht)* Erst 200 Jahre später wurde wieder eine Orgel eingebaut.

Warum die reformierte Skepsis gegenüber dem Sinnlichen?

Berg: Ich denke, es war die Sorge, dass Musik – wie auch Bilder – vom Wort ablenken könnte, weil sie ein gewisses Eigenleben führt. Das ist vor allem wichtig für die Schweizer Reformation. Hier war die Ablehnung der Musik speziell rigoros.

Glaus: Besonders Zwingli hat instrumentale Musik in der Kirche abgelehnt, obwohl er ausserhalb der Kirche der Musik durchaus zugetan war. Calvin wiederum hat das Psalmensingen auch im Gottesdienst zugelassen. Er verstand es als Träger des Wortes.

Dohms: Von katholischer Seite sieht das Verhältnis von Wort und Musik wiederum anders aus. Dort ist der Ritus wichtig. Und auch das Verständnis der Musik im Gottesdienst ist demnach anders. Sie transportiert dort eine Aura, die über den Inhalt des Wortes hinausgeht und dennoch zum Religiösen hinführt.

Dann hatte die vorreformatorische Kirche im Grunde weniger Mühe mit Musik?

Berg: Kirchenväter wie Augustin nahmen antike Kunsttheorien auf. Eine geordnete Musik sollte auf die geordnete Natur des Kosmos verweisen. Es geht um Ordnung und Harmonie. Die Musik ist in diesem Denken für den Menschen eine Möglichkeit, sich seinen Platz in der kosmischen Ordnung bewusst zu machen und sich auf Gott als das höchste Sein auszurichten.

Stefan Berg:

«Für die frühen Schweizer Reformatoren lenkte Musik zu stark vom Wort ab. Sie fürchteten ihr Eigenleben.»

Dohms: Aber schon bei Platon gibt es musikkritische Tendenzen. Musik neigte für ihn dazu, die Gefühle und Affekte zu entflammen. Für ihn barg Musik die Gefahr, die Bürger der Polis charakterlich zu schwächen. Und auch Augustin fragte sich: Welche Musik ist förderlich für den Glauben?

Die Orgel ist das Instrument, das mit sakraler Musik wohl am meisten in Verbindung gebracht wird.

Glaus: Das war aber nicht immer so. Die Orgel tauchte als Instrument vor über 2000 Jahren erstmals in Kleinasien auf. Sie war dort zunächst das Instrument weltlicher Herrscher. Die Königin der Instrumente. Ein Machtinstrument. In die Kirche gelangte sie eigentlich zur Hintertür herein.

Wie kam das?

Glaus: Um das Jahr 1000 nach Christus wurde die heutige Notenschrift mit ihrem Liniensystem erfunden. In Klosterschulen wurden die Knaben auch in Musiktheorie unterrichtet. Die Orgel wurde als Hilfsmittel eingesetzt, um Tonleitern zu üben. Der Schritt aus den Klosterschulen in die Kirchenräume war dann nicht

mehr weit. Zuerst standen die Orgeln klein und bescheiden in Seitenkapellen. Nach und nach wurden sie grösser und fest eingebaut. Die Architekten und Bildhauer haben sie immer prunkvoller gestaltet. So stellten sie auch optisch die kirchliche Macht dar. Genau dieser Aspekt war es, der Zwingli dazu brachte, die Orgeln wieder aus den Kirchen zu verbannen.

Machen wir einen Sprung in die Gegenwart. Heute ist die Königin der Instrumente im Gottesdienst nicht mehr allein. Es gibt daneben Gitarre und Panflöte. Und neuerdings auch Hip-Hop.

Dohms: Weltliche Einflüsse haben immer wieder auch die Kirchenmusik erfasst. Anfang des 20. Jahrhunderts gab es Sing- und Bibelkreise, die neue Formen der Frömmigkeit in die Kirchenmusik brachten. Es ging um liberale und teils anarchistische Ideen. Diese wurden dann aber zunehmend vom Dritten Reich vereinnahmt und verschwanden zeitweise. Bei den 68ern wurde diese Form populärer kirchlicher Musik wieder rehabilitiert. Heute existieren Orgel und Gitarre nebeneinander.

Berg: Nicht zu vernachlässigen ist auch der Einfluss aussereuropäischer christlicher Traditionen. Die Pfingstbewegung ist die weltweit am schnellsten wachsende Ge-

Daniel Glaus:

«Ich möchte, dass junge Menschen am Kongress Feuer fangen für die Musik in der Kirche wie ich damals.»

meinschaft. Sie hat den Gospelgesang nach Europa gebracht. Und mit ihm einen Frömmigkeitswandel. Wir werden es künftig immer stärker mit einem Pluralismus der Musikstile und der Glaubensformen zu tun haben.

Die Leute suchen heute in der Kirche mehr sich selber als einen



Gregor der Grosse diktiert den gregorianischen Gesang, der ihm vom heiligen Geist eingegeben wird. Die Darstellung entstand etwa 1000 nach Christus.

Foto: public domain

mächtigen, fernen Gott. Ist da die Orgel, die nicht zum Mitklatschen taugt, nicht das falsche Instrument? Ist sie nicht zu weit vom Einzelnen weg?

Glaus: Das sehe ich anders. Die Orgel ist nicht weit weg, sie füllt den Raum, der ihr eigentlicher Resonanzkörper ist. Wir alle, Spieler wie Hörende, sind in ihr drin, werden von ihrem Klang umhüllt, werden von den Schwingungen berührt. Die Situation ist vergleichbar mit der Arche Noah. Ich glaube nicht, dass die Orgel verschwindet. Ein Kollege von mir nannte sie ein «geschichtetes Instrument». Im doppelten Sinne. Sie hat Geschichte, sie wandelt sich durch die Zeit, nimmt von verschiedenen Epochen jeweils etwas auf. Und ja, sie verfügt, technisch gesehen, über verschiedene Ebenen, die bespielt werden.

Wie verwandelt sie sich? Ist sie nicht relativ fix? Schon dadurch,

dass sie nicht einfach transportiert werden kann?

Glaus: Hier besteht Handlungsbedarf. Ich habe an der Berner Hochschule der Künste zusammen mit einem Team eine «winddynamische Orgel» entwickelt. Es wurden kleine Instrumente gebaut, die wir ohne weiteres transportieren können. Am Kirchenmusikerkongress wird eine solche Orgel auch in der Berner Synagoge zu hören sein. Dort begleite ich den jüdischen Aphoristiker Elazar Benyoëtz.

Was muss man sich unter einer winddynamischen Orgel vorstellen?

Glaus: Normalerweise ist der Winddruck bei der Orgel konstant. Jede Pfeife klingt so in einer einzigen, fest definierten Klangfarbe und Lautstärke. Das bedeutet aber auch, dass ihr ganz viele andere Möglichkeiten des Klingens verwehrt sind. Das Herz der Orgel ist der Wind. Und dort ha-



ben wir mit unseren Forschungen angesetzt. Der Winddruck wurde flexibel steuerbar gemacht. Dadurch kann ich die Töne modulieren.

Wie klingt das?

Glaus: Ich habe zehn Finger und zwei Füße. Mit jedem kann ich nun die Tasten anders berühren, mehr oder weniger tief drücken, und erzeuge so andere Lautstärken, andere Klangfarben. Es entstehen dabei Klangbilder, die wir überhaupt nicht mehr mit «dem» Orgelklang in Verbindung bringen. Rein mechanisch ist es mir möglich, Klänge zu erzeugen, die man sonst nur von der elektronischen Musik her kennt.

Das klingt sehr innovativ. Viele denken bei der Orgel nicht an Avantgarde, sondern an verstaubte Kirchenmusik. Und Laien. Braucht es mehr professionelle Organisten?

Dohms: Die Orgel im gewöhnlichen Gottesdienst ist nicht dasselbe wie ein Orgel-Kunstprojekt. Im Gottesdienst geht es mehr um Gemeinschaft, der Kirchenchor muss nicht perfekt sein. Ich wehre mich gegen die Vorstellung, dass die Kirche nur professionalisierte Dienstleistungen anbieten soll. Es braucht beides.

Berg: Naja, aber ich erwarte schon, dass ein Bemühen um Qualität stattfindet. Beim Pfarrer und bei der Organistin. Dazu gehört etwa, dass der Pfarrer die Musiker rechtzeitig über die Lieder informiert. Oder, noch besser, in die Planung miteinbezieht. Also die Organistin als Mitgestalterin des Gottesdienstes ernst nimmt. Nur so kann die Gottesdienstmusik gut sein.

Die Orgel ist zwar heute längst wieder zurück, auch in reformierten Kirchen, die Kirchgänger sind aber weniger geworden. Kann Musik Leute in die Kirche bringen?

Berg: Ja, das glaube ich. Viele Menschen kommen über den Kirchenchor in die Kirche. Auch Kinder und Jugendliche finden über musikalische Projekte oft den Zu-

gang zu einer Gemeinde. Dieser Zugang wird sicher eher wichtiger.

Andersherum gefragt: Was, wenn es noch weniger Leute werden? Ist die Orgel nicht in Gefahr zu verschwinden, wenn die Kirchen verschwinden?

Glaus: Alle reden vom Kirchenschwund. Von weniger Menschen. Aber wenn ich im Münster spiele, wenn ich die Besucherzahlen an den bernischen Orgelkonzerten in allen Kirchen der Stadt betrachte, so ergibt sich mir ein anderes Bild. Die Leute sind da. Die Kirchen leben!

Lennart Dohms:

«Mir gefällt der unzeitgemässe Gedanke an die Kirche als Ort der Verschwendung.»

Aber es wird gespart, Gemeinden werden fusioniert, Liegenschaften verkauft.

Dohms: Mich stört dieses quantitative Denken über die Kirche. Dieses ökonomische Kalkül, mit dem über Kirche geurteilt wird. Die Kirche ist kein wirtschaftliches Unternehmen. Warum ist es ein Problem, dass die Leute, die in die Kirche kommen, graue Haare haben? Warum wird gezählt, nach dem Nutzen gefragt, Nachhaltigkeit gefordert? Mir gefällt der unzeitgemässe Gedanke an die Kirche als Ort der Verschwendung.

Verschwendung? Wie meinen Sie das?

Dohms: Eine Kirche ist einfach da, ihre Kunst, ihre Pracht, ein Raum. Und wenn nur einer sich den anschaut, dort hingeht, ist das gut.

Die Kirche als Gegen-Ort zur ökonomischen Effizienz?

Dohms: Ja, vielleicht. Wer beurteilt denn die Leistung einer Kirche? Gott? (Gelächter) Nein. Kirche bietet Zeit und die Möglichkeit

der Musse. Im Englischen gibt es das Wort «linger». Schlendern. Das gefällt mir. Ganz im Kantischen Sinne sollten Kirchen «Orte des interesselosen Wohlbefindens» sein.

Glaus: Mein Kollege hat recht. In jedem Gespräch geht es um die Kirche in der Krise. Und ob die Orgel auch in der Krise ist. Wir sollten wirklich aufhören, immer nur an Krisen zu denken. Denn ich habe gute Schüler, der Nachwuchs ist da, es sind nicht viele, aber es gibt sie. Ich bin zufrieden.

Zufrieden können Sie auch mit dem kommenden Kirchenmusik-kongress sein. 56 Veranstaltungen stehen auf dem Programm. Der Anlass wird riesig. Was ist Ihr Ansporn?

Glaus: Ich war selber 1972 beim dritten Kirchenmusik-kongress als 15-Jähriger dabei. Und der Kongress hat in mir ein unglaubliches Feuer entfacht. Ich möchte, dass auch dieses Jahr junge Menschen durch diesen Anlass Feuer fangen für die Musik in der Kirche. Ich hörte damals avantgardistische Musik, das war geradezu überwältigend für mich, das hat meinen eigenen Weg geprägt. Kunst und Musik, ich wusste von da an, diese beiden sollten es sein.

Das Motto lautet «Der Kunst ausgesetzt». Was ist damit gemeint?

Glaus: Am letzten Kirchenmusik-kongress 1997 nahm auch der israelische Komponist Dror Feiler teil. Er inszenierte eine Geräuschinstallation zum Thema der Schoah für Orgel und Tonband im St. Galler Dom. Auf dem Tonband war Feuerknistern, das Geräusch knackender Äste zu hören. Dazu spielte die Orgel dissonante Töne. Das gab einen Aufruhr im Publikum.

Das schockierte.

Glaus: Ja. Die Leute waren nicht vorbereitet. Inmitten der barocken Pracht tauchte dieses Bild der völligen Vernichtung auf. Es gab tags darauf eine Aussprache. Eine Frau warf mir als Programmverantwortlichem vor: «Sie haben nicht das Recht, uns ungeschützt der Kunst auszusetzen.» Das ist mir geblieben. Kunst kann, darf und soll uns wirklich existenziell berühren, ja bewegen und verändern, an einen anderen Ort versetzen.



Eine Hörprobe der wind-dynamischen Orgel, von Daniel Glaus, ist auf www.youtube.com zu hören: <http://bit.ly/1Pr6Jxa>

Zu den Personen

Daniel Glaus ist Organist, Komponist und Dirigent. Er studierte in Bern, Freiburg und Paris. Glaus ist einer der profiliertesten Kirchenmusiker der Gegenwart und hat sich auch als Komponist international einen Namen gemacht. Zurzeit ist er Professor an der Hochschule für Musik und Theater Zürich sowie an der Hochschule der Künste Bern. Seit 2007 ist er Organist im Berner Münster. Glaus ist der Initiant des 5. Internationalen Kirchenmusik-kongresses in Bern. Bereits 1997 war er Mitorganisator des 4. Kirchenmusik-kongresses.

Lennart Dohms ist seit 2013 Studiengangleiter für Music Performance an der Hochschule der Künste in Bern. Seit 2009 lehrt er an der Hochschule für Musik in Dresden. Vor seiner Musikausbildung in Salzburg, Paris und Dresden studierte er katholische Theologie und Theaterwissenschaften in Köln.

Stefan Berg ist Oberassistent am Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich. Er studierte in Marburg und Basel. Seine Dissertation untersucht das Verhältnis von Musik und Religion.

IMPRESSUM - REFORMIERTE PRESSE

Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, Telefon 044 299 33 21, Fax 044 299 33 93, presse@ref.ch, www.reformierte-presse.ch

REDAKTION: Fabian Kramer, Chefredaktor; Matthias Böhm; Oliver Demont; Raphael Kummer; Susanne Leuenberger; Heimito Nollé; Marianne Weymann **PALETTE/BÜCHER:** Stefan Orian, palette@ref.ch, buch@ref.ch **KORREKTORAT:** Ursula Klausner **HERAUSGEBER:** Reformierte Medien © Volksblatt/Kirchenblatt für die reformierte Schweiz (gegr. 1844); Der Protestant (gegr. 1897); Evangelischer Pressedienst EPD (gegr. 1927); Reformiertes Forum/Reformierte Presse, 29. Jahrgang **ISSN:** 1420-9934 **VERLAG:** Reformierte Presse **GESCHÄFTSLEITUNG:** Thomas Gehrig **VERLAGSMARKETING/ANZEIGENLEITUNG:** Erik Senz **LAYOUT/SATZ:** Susann Angst **INSEERATE/SEKRETARIAT:** Rose-Mary Massaquoi, rp-inserate@ref.ch **HERSTELLUNG:** Schläefli & Maurer AG, Industriestrasse 12, 3661 Uetendorf-Thun **ABO-BESTELLUNGEN:** Schläefli & Maurer AG, Margrit Müller, Seestrasse 42, 3700 Spiez, abo-ref-presse@schlaefli.ch, Telefon: 033 828 81 12; Einzelnummer Fr. 3.70; Jahresabonnement Fr. 154.-; Halbjahresabonnement Fr. 84.-; Gruppenabonnement (ab 5 Exemplaren) Fr. 124.-; Studentenabonnement Fr. 59.-; Schnupperabonnement (6 Ausgaben) Fr. 20.-



Per 1. Januar 2016 oder nach Vereinbarung suchen wir für unsere reformierte Kirchgemeinde im Pfarrkreis Subingen-Aeschi eine Persönlichkeit als

Pfarrer/-in für ein 100%-Pensum

Wir freuen uns auf

- Ihre umgängliche, einfühlsame und humorvolle Art, welche bei den vielfältigen Aufgaben des Pfarramtes zum Tragen kommt
- Ihre Unterstützung in einem aktiven Pfarrkreis
- Ihr Engagement beim Religionsunterricht auf Niveau Oberstufe
- Ihre Schritte, die Sie mit Jung und Alt gerne gehen möchten
- Ihre lebensnahe und überzeugende Verkündigung des Evangeliums
- eine Persönlichkeit, die Menschen liebt, unabhängig von Alter, Konfession und Nähe der Kirche

Sie finden bei uns

- familiäre Verhältnisse, sowohl in der Kirchgemeinde als auch im Pfarrkreis
- einen aufgestellten, teamfähigen Pfarrkreisrat und Kirchgemeinderat
- ein engagiertes KUW-Team (kirchliche Unterweisung)
- ein interessantes, eigenständiges Betätigungsfeld
- ein Pfarrhaus an zentraler Lage mit Gottesdienstraum

Für nähere Auskünfte steht Ihnen gerne zur Verfügung:
Bernhard Harnickell, Pfarrer, Schützenstrasse 5, 4552 Derendingen
Tel. 032 682 20 85

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung
bis spätestens **31. Oktober 2015** an:

Reformierte Kirchgemeinde Wasseramt

Verwaltung, Hauptstrasse 52, 4552 Derendingen,
verwaltung@ref-wasseramt.ch



Die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Haldenstein im Kanton Graubünden in unmittelbarer Nähe der Kantonshauptstadt Chur mit ihren 500 Gemeindegliedern sucht für ein eigenständiges Pfarramt

eine Pfarrerin/einen Pfarrer 40–60% oder einen Provisor/eine Provisorin

per 1. Januar 2016 oder nach Vereinbarung.

Ihre Aufgaben

Da wir ein Einzelpfarramt anbieten, sind Sie Generalist mit Schwerpunkt Gottesdienst, Seelsorge und Konfirmandenunterricht.

Ihre Kompetenzen

- Sie sind kommunikativ, diskussionsfreudig, empathisch, aufgestellt, flexibel, belastbar, kritikfähig, landeskirchlich offen;
- Sie haben Freude an Ihrem Beruf und nehmen Eigenverantwortung wahr;
- Sie sind begeisterungsfähig und haben eine verständliche Sprache.

Was wir uns wünschen

- Attraktive, lebensnahe Gottesdienste
- Sie sind an unserem Dorfleben interessiert und gestalten es mit
- Sie respektieren Traditionen und entwickeln sie weiter
- Sie leben in unserem Dorf
- Sie haben Freude an Musik und Gesang
- Sie unterrichten gern, haben Herzlichkeit und Humor

Wir bieten Ihnen

- Interessierte, traditionelle Kirchgemeindeglieder
- Funktionierende Strukturen
- Einen motivierten und aktiven Kirchgemeindevorstand
- Offenheit gegenüber Neuerungen
- Besoldung gemäss Kantonalen Landeskirche
- Unterstützung bei der Wohnungssuche in Haldenstein
- Ländliche Umgebung, dörflicher Charakter und dennoch in nächster Nähe der Kantonshauptstadt Chur

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbungsunterlagen, die Sie bitte an folgende Adresse senden:
Herrn Henk Melcherts, Kirchgemeindepräsident, Süesswingel 4, 7023 Haldenstein, Tel. 081 353 49 31, oder per E-Mail an: h.melcherts@swissonline.ch



Auf der Orgel Schlagzeug spielen

Das Internet bietet beim Traditionsinstrument neue Möglichkeiten

Der Beruf des Orgelbauers befindet sich im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne. Damit das Instrument den Anschluss an die Zukunft nicht verpasst, sind neue Ideen gefragt.

Raphael Kummer – Die Schweiz ist eine Orgelbaunation. Der Gesellschaft Schweizerischer Orgelbauern gehören derzeit zwölf Werkstätten an, die etwa 130 Mitarbeiter beschäftigen. Eine davon ist die Mathis Orgelbau AG in Näfels, am Eingang zum Glarnerland. Hier sind seit 1960 schon über vierhundert neue Orgeln fürs In- und Ausland gebaut worden. Jene fürs Basler Münster beispielsweise, für die Shibuya Church in Tokyo oder die Sixtinsche Kapelle im Vatikan.

Zur Firmenphilosophie gehört, dass mit Ausnahme der elektronischen Komponenten alle Einzelteile wie auch das Gehäuse und

das gesamte Pfeifenwerk im eigenen Hause hergestellt werden. «Jede Orgel ist ein Unikat», sagt Orgelbauer und Co-Geschäftsleiter Franz Xaver Höller, der am Kirchenmusikerkongress eine Innovation des Hauses vorstellen wird.

Fit für die Zukunft

Stolz ist man auf das Instrument, das man kürzlich für die reformierte Kirche Kloten entwickelt hat. «Oberhalb der ursprünglichen drei Klaviaturen haben wir ein viertes Manual gebaut, einen Synthesizer», erklärt er. Dieser sei verbunden mit einer Dolby-Surround-Anlage und erweitere die Möglichkeiten auf der Orgel: «Am Spieltisch habe ich Internetverbindung und kann mir so die gewünschten Töne oder beispielsweise auch ein Schlagzeug auf die Tastatur legen.» So können andere Klänge und Instrumente in den Orgelsound eingebunden werden.



Foto: zvg/Ketja Säggerer

Spieltisch der Orgel in der reformierten Kirche Kloten: Das oberste Manual ist ein Synthesizer. Gewünschte Samples können per Internet daraufgeladen werden.

«Einen neuen Weg zu gehen schadet dem Instrument garantiert nicht», ist Höller überzeugt und verweist auf den Organisten Cameron Carpenter, der die Orgel nutzt wie ein Hip-Hop-Musiker und sie so auch für Junge populär macht. Jedoch nur noch auf

Elektronik zu setzen kommt für Höller nicht in Frage: «Die Wurzeln des Instruments dürfen wir nicht verlieren.» Damit die Orgel aber eine Zukunft habe, sei es wichtig, all ihre Facetten auszuloten und sie nicht nur im kirchlichen Umfeld zu verwenden.

Harte Beats in der Kirche

Hip-Hop verspricht ein sehr persönliches Gotteserlebnis

Hip-Hop stammt ursprünglich aus den amerikanischen Ghettos. Er ist aber längst mehr als eine Subkultur und hat auch den Weg in die Kirchen gefunden. Das Berner «HipHop Center» veranstaltet erfolgreich Gottesdienste.

Heimito Nollé – Es muss nicht immer Orgelmusik und Chorgesang sein. Auch härtere Beats passen in die Kirche. Das zeigen die Hip-Hop-Gottesdienste, die regelmässig vom Berner HipHop Center in reformierten und katholischen Kirchen veranstaltet werden. Nicht nur Junge besuchen diese Events. Auch manches ältere Semester fühlt sich von den modernen Gottesdiensten angezogen.

Der Hip-Hop biete ein breites Spektrum an Ausdrucksmöglichkeiten, meint Benjamin Müller, Leiter des Centers. Es reiche vom Tanz über den Sprechgesang bis hin zum kreativen Spraying auf

Wandflächen. Die Tänze und Texte werden zum grossen Teil von den Jugendlichen selbst choreographiert und verfasst. Sie lehnen sich manchmal an Bibelstellen an, verarbeiten aber auch oft spezifische Lebensthemen oder richten sich sehr persönlich an Gott: «Wäge Dir chan ig schreie amazing grace (...) denn es git eis wonig weiss (...) aui söüä wüsse dass Du Läbe bisch (...) dass Du Läbe gisch (...) das Lied ghört Dir allei (...) I bi, bi Dir dahei.»

Gut besuchte Gottesdienste

Müller versteht sich als offenen Christen. Die Hip-Hop-Kurse stünden grundsätzlich jedem offen, auch brauche es dafür keine theologischen Vorkenntnisse. Trotzdem ist es ihm auch ein Anliegen, den Jugendlichen die Botschaft der Bibel näherzubringen. Oftmals fänden im Anschluss an die Veranstaltungen Diskussionen



Foto: zvg/Helbert Knecht

Hip-Hop-Gottesdienst in der Berner Markus-Kirche.

über christliche Themen unter den Jugendlichen statt.

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zwischen fünf und dreissig Jahren beteiligen sich an den Gottesdiensten. Jeder kann seine Geschichte, sein persönli-

ches Anliegen einbringen. Im Zentrum steht die individuelle Erfahrung mit Gott. Das kommt gut an: Zu den Gottesdiensten erscheinen bis zu dreihundert Besucher. Eine Zahl, von der mancher Pfarrer nur träumen kann.

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Binningen-Bottmingen



Unsere Kirchgemeinde sucht auf den 1. Juli 2016 für die Arbeit mit Erwachsenen (Schwerpunkt Seniorinnen und Senioren)

Sozialdiakonin oder Sozialdiakon (60%)

Ihre Aufgaben

- Planung und Durchführung von Anlässen und Ferienwochen
- Beratung, Begleitung, Organisation und Entwicklung im Zielgruppenbereich und in generationenverbindenden Projekten
- Realisierung von Begegnungs- und Bildungsangeboten
- Beratung bei sozialen Fragen
- Zusammenarbeit mit Seelsorgeteam und Kirchenpflege

Wir erwarten

- Engagement und Interesse für die Bedürfnisse älterer Menschen
- Berufserfahrung, Lebenserfahrung
- Abschluss in Sozialdiakonie oder vergleichbare Ausbildung (Sozialarbeit) und theolog. Ausbildung oder die Bereitschaft dazu
- Selbständigkeit, Teamfähigkeit, Eigeninitiative, Sozialkompetenz
- Mitgliedschaft in der evang.-ref. Landeskirche

Wir bieten

- Vielseitiges Aufgabengebiet mit Gestaltungsfreiraum in einem engagierten Team
- Eine gut vernetzte, lebendige und offene Kirchgemeinde

Wir freuen uns auf Ihre elektronische Bewerbung bis 9. November 2015 an: bewerbung@kgbb.ch

Das ausführliche Stelleninserat finden Sie auf unserer Website www.kgbb.ch

reformierte kirche kanton zürich

Die Gesamtkirchlichen Dienste haben seit 1. Januar 2015 eine neue Struktur. Die Abteilung «Kirchenentwicklung» umfasst unter anderem den Bereich «Katechetik und Bildung» mit einem Team von neun Personen (Leitung, Katechetik-Ausbildung und Lehrmittel, Familien- und Konfirmationsarbeit, Erwachsenenbildung). Auf 1. April 2016 oder nach Vereinbarung ist eine Stelle neu zu besetzen:

Familienarbeit (50%)

Familienarbeit als Schwerpunkt des rpg bietet Familien in der Gemeinde einen Ort und Gelegenheiten der Partizipation, sorgt für entsprechende animatorische Angebote und setzt auf einen an der Taufe orientierten Gemeindeaufbau.

Als Mitarbeiter/-in auf dieser Stelle pflegen Sie einen nahen Kontakt zu Kirchgemeinden, zu Pfarrpersonen und Akteurinnen und Akteuren in der offenen Kinder-, Jugend- und Elternarbeit. Sie unterstützen die Kirchgemeinden durch Beratung, Schulung und Entwicklung. So geben Sie zum Beispiel Impulse zur Entwicklung oder Umsetzung von Praxismodellen. Sie lancieren Projekte oder unterstützen die Multiplikation von «good practice». Sie bieten Aus- und Weiterbildungen sowie Supervisionen an und arbeiten eng vernetzt mit dem Reformprozess KirchGemeindePlus zusammen.

Sie bringen ein Theologiestudium oder eine Qualifikation auf (Fach-)Hochschulniveau im Bereich «Soziale Arbeit» oder «(Sozial-)Pädagogik» mit. Sie haben Erfahrungen in Kirchgemeinden gesammelt und sind beseelt von der Vision einer Kirche, in welcher Kinder, Jugendliche und Familien miteinander unterwegs sind. Ihre eigenständige Arbeitsweise sowie Ihre kreativen und kommunikativen Kompetenzen setzen Sie bei dieser anspruchsvollen Aufgabe ein. Sind Sie eine motivierte und innovative Person und arbeiten Sie gerne vernetzt? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung.

Ein motiviertes Fach- und Administrationsteam freut sich, Sie in Ihrer Arbeit zu unterstützen. Weitere Fragen beantwortet Ihnen gerne Pfr. Thomas Schaufelberger, Leiter Kirchenentwicklung, Tel. 044 258 92 53, oder Pfr. Frieder Furler, Bereichsleiter Katechetik und Bildung, Tel. 044 258 92 44. Besuchen Sie uns unter www.zh.ref.ch und www.rpg-zh.ch

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis 6. November 2015 an: Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich, Stichwort «Familienarbeit 50%», Personaldienst, Hirschengraben 50, Postfach, 8024 Zürich, oder per E-Mail mit einem einzigen Gesamtdokument (pdf) an: personaldienst@zh.ref.ch

reformierte kirche Hinwil



Unsere geschichtsträchtige Kirchgemeinde mit knapp 4500 Mitgliedern sucht zur Ergänzung ihres Pfarrteams ab sofort

Junge Pfarrerin/jungen Pfarrer (50%-Ergänzungspfarstelle)

Sie arbeiten mit uns mit in:

- Gottesdienst, Kasualien und Seelsorge
- Konfirmanden- und JuKi-Unterricht
- Gemeindebau, Kind und Familie
- Projekte weltweiter Partnerschaften

Als Gemeinde ist uns wichtig:

- Gelebtes Evangelium von Jesus Christus in seiner ganzen Vielfalt
- Freude an vielfältigen Gottesdienstformen
- Kontakte mit der Bevölkerung, ihren Gruppen und Vereinen
- Teamarbeit in gemeinsamer Zielsetzung

Ist Ihnen das auch wichtig, sind Sie mit der Mundart vertraut und möchten Sie sich hier bei uns einbringen? Dann freuen wir uns auf Ihre schriftliche Bewerbung bis 13.11. 2015 an:

Paul Roduner, Präsident Pfarrwahlkommission, Bachtelstrasse 34, 8340 Hinwil, T. 044 937 25 48, paul.roduner@bluewin.ch

Weitere Informationen über www.ref-hinwil.ch

Reformierte Töne

Gesammelte Texte von Andreas Marti



Was ist «reformierte» Kirchenmusik? Auf alle Fälle spannend und vielfältig, wie der vorliegende Band zeigt.

Stefan Berg – Andreas Marti hat die kirchenmusikalische Szene der reformierten Schweiz über viele Jahre geprägt – sei es als Lehrender an der Theologischen Fakultät der Universität Bern oder an der Zürcher Hochschule der Künste, sei es als Mitglied oder Leiter diverser Gremien für Liturgik und Hymnologie, sei es als aktiver Musiker. Die Berner Praktischen Theologen David Plüss, Katrin Kusmierz und Kirsten Jäger haben nun unter dem Titel «Wie klingt reformiert?» einen Band mit Arbeiten Martis zu Liturgie und Musik herausgegeben.

Das Buch präsentiert einen Querschnitt aus der reichen Publikationstätigkeit Martis. Im ersten Teil sind acht Schriften zu «Gottesdienst – Theologie – Musik» versammelt. Einleitend findet sich der eigens verfasste Aufsatz «Wie klingt reformiert?». Marti vertritt darin die These, dass «Musik, die «reformiert» klingen soll, Kunst im emphatischen Sinn» sein müsse: «Struktur, die sich vom Alltag dadurch abhebt, dass sie einen nicht ausschöpfbaren Überschuss an Bedeutung erhält.» Der reformierte Gottesdienst kenne «keine «Musica Sacra», sondern könne verschiedenste Arten von Musik als Gast beherbergen. Dieses Gastrecht al-

Dr. theol. Stefan Berg ist Oberassistent am Lehrstuhl für Systematische Theologie, insbesondere Symbolik und Religionsphilosophie der Universität Zürich.

lerdings müsse stets anhand von «Kriterien der Angemessenheit» geprüft werden. Und weil diese niemals global gelten, muss eine Bewertung immer im Einzelfall und innerhalb unauflösbarer Spannungsgefüge (etwa Identität versus Innovation) erfolgen. Die weiteren Texte vertiefen und begründen diese Überlegungen: programmatisch-theologisch, historisch oder im Hinblick auf einzelne Stilrichtungen («Die Populärmusik gibt es nicht»).

Der zweite Teil widmet sich der Hymnologie und wird gerahmt von zwei Texten mit grossformatigen Fragestellungen («Das Kirchenlied als Ort kritischer Begegnung» und der praktisch ausgerichtete Aufsatz «Lieder wählen»). Dazwischen finden sich unter anderem Texte zum Gemeindegesang, zum Genfer Psalter oder zu den Liedern einer charismatischen Gruppe.

Beitrag zur Sensibilisierung

Es ist ein Gewinn, dass die verstreut publizierten Texte nun gebündelt vorliegen. Gerade in reformierten Landen, wo das Bewusstsein für die musikalische und liturgische Gestaltung des Gottesdienstes nicht überall gleich stark entwickelt ist, kann dieser Band zur Sensibilisierung beitragen. Marti zeigt sich als jemand, der historisch informiert und systematisch differenziert zu argumentieren versteht; jemand, der die Praxis nie aus dem Blick verliert und ein reformiertes Profil besitzt; jemand, der sich getraut, Antworten zu geben, ohne es sich aber einfach zu machen. Er setzt in seinen besonnenen Darlegungen auf verlässliche theologische, kirchliche und musikalische Werte. Der einzige Wermutstropfen ist daher vielleicht, dass bisweilen prägnanter wird, wo wir kirchenmusikalisch herkommen, als wohin wir uns entwickeln könnten.

David Plüss, Katrin Kusmierz, Kirsten Jäger: Wie klingt reformiert? Arbeiten zu Liturgie und Musik. TVZ-Verlag, Zürich 2014. 256 Seiten, Fr. 36.–.

Wenn die Vergangenheit die Gegenwart einholt

Hermann Kocher – Geoff und Kate stehen kurz vor ihrem 45. Hochzeitstag. Mitten in den Vorbereitungen für das Fest erreicht sie eine folgenschwere Nachricht: In den Schweizer Alpen wurde unter einer Eisdecke die Leiche von Geoffs Jugendliebe Katya gefunden. Diese war rund 50 Jahre zuvor in eine Gletscherspalte gestürzt. In einer über weite Strecken kammerpielartigen Inszenierung zeigt der Film, welche Veränderungen diese Entdeckung in der Beziehung des insgesamt arrivierten Paares mit sich bringt. Die verbleibenden fünf Tage bis zum Fest sind geprägt von Irritationen, Misstrauen, Verletzungen und Eifersucht. Stand Katya all die Jahre über sozusagen heimlich in einer Ecke des gemeinsamen Heims? Kann die Jubiläumsfeier wie geplant durchgeführt werden? Der englische Regisseur Andrew Haigh thematisiert spannend, wie die Vergangenheit Menschen einholen kann, wie Erinnerung Gegenwart wird, wie sogar ein toter Mensch viel Raum einnehmen kann. Der Film lädt dazu ein, sich mit dem Mann und/oder der Frau zu identifizieren und darüber nachzudenken, ob und inwiefern ihr Verhalten angemessen ist. Auf eindrückliche Weise verkörpern Charlotte Rampling und Tom Courtenay die Hauptfiguren. Beide wurden 2015 in Berlin mit dem Silbernen Bären als beste Darstellende ausgezeichnet. Beachtenswert ist die ruhige und unaufdringliche Kameraführung, die helle weite Landschaften genauso wie abgedunkelte intime Szenen gekonnt einzufangen weiss.



«45 Years», Vereinigtes Königreich 2014. Regie: Andrew Haigh. Besetzung: Charlotte Rampling, Tom Courtenay, Geraldine James. Verleih: Filmcoopi Zürich. www.filmcoopi.ch.

Hermann Kocher ist Pfarrer in Langnau i.E. und Vizepräsident von Interfilm Schweiz.



Tobias Brandner, Theologe in Hongkong

Tagebuch

Todesfall im Gefängnis: Ein älterer Insasse, schon länger krank, wird als Notfall ins Spital eingeliefert und verstirbt weniger als vierundzwanzig Stunden später. Er war schon mehrfach im Gefängnis und ich kannte ihn seit vielen Jahren. Er war immer in unseren Gottesdiensten dabei und wollte schon länger getauft werden. Am Tag nach seinem Tod besuche ich seine Abteilung, die Schreinerei. Seine Freunde erzählen mir aufgeregt, dass Ah-Sun gegangen sei. Das Wort «Tod» oder «sterben» wird vermieden; man sagt nur, jemand sei «gegangen». Es bleibt dem Zuhörer überlassen, die nötige Phantasie und Einfühlung zu haben und zu merken, dass jemand nicht irgendwohin gegangen ist, zu einem Besuch oder zum Arzt, oder gar entlassen worden ist, sondern endgültig gegangen ist. Sie bitten mich, für ihn zu beten. Als ich einige Insassen zum gemeinsamen Gebet zusammenrufe, weichen alle etwas verlegen aus. Es sei nicht so passend, sagen sie, denn sie hätten soeben an seinem früheren Platz Räucherstäbchen für ihn angezündet, um die Geister zu besänftigen und ihm einen guten Übertritt ins Jenseits zu ermöglichen. Da es im Gefängnis keine Räucherstäbchen gibt, haben sie Zigaretten angezündet und als Räucherstäbchen eingesteckt. Tatsächlich sehe ich dort, wo er jeweils gesessen hatte, eine Wasserlache, wo die Überreste des traditionellen Rituals noch vor der morgendlichen Inspektion des Gefängnisdirektors weggeputzt worden sind. Auch meine Versicherung, dass ich kein Problem damit habe, dass sie bereits ein traditionelles Geisteritual vollzogen hätten und sie trotzdem willkommen seien, am Gebet für den Verstorbenen teilzunehmen, hilft nicht. Ich bin überrascht. Normalerweise sind es die Christen, die andere Rituale ablehnen. Hier ist es umgekehrt. Die Geister von Verstorbenen sind eben tückisch, und, so erklären mir die Insassen, mit ihnen sei nicht zu spassen. Sie hätten Angst, dass es den Geistern des Verstorbenen nicht gefallen würde, wenn sie selbst noch eine andere Macht anriefen.

Unsere Kirchgemeinde liegt am Hallwilersee mit 3500 Mitgliedern. Wir suchen per 1. August 2016 oder nach Vereinbarung

eine Pfarrerin, einen Pfarrer oder ein Pfarrerehepaar

für ein Pensum von 80 bis 100% mit Schwerpunkt PH und Jugendarbeit.

Ihr Profil

- herzliche, engagierte Persönlichkeit
- Freude am Umgang mit Jugendlichen und ihren Eltern
- lebensnahe und verständliche Verkündigung
- offene und landeskirchliche Haltung
- teamfähig und organisiert
- engagierte Teilnahme am kirchlichen Leben

Ihre Aufgaben

- PH (Planungen, Teamleitung Katechetinnen, Unterricht Oberstufe, Konfirmationen)
- kirchliche Jugendarbeit
- allgemeine pfarramtliche Aufgaben (Verkündigung, Amtswoche, Kasualien, Seelsorge)
- evtl. offene Jugendarbeit

Sie finden

- aktive Freiwillige und Angestellte (Kirchenmusik, Katechetik)
- einen Pfarrkollegen (100%) und eine Pfarrkollegin (50%)
- eine lebendige Kinderkirche, auf die Sie aufbauen können
- ein stattliches Pfarrhaus
- ein leistungsfähiges Sekretariat

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung bis am 20. November 2015 an die Pfarrwahlkommission der Kirchgemeinde Seengen, Schulstrasse 12a, 5707 Seengen. Weitere Auskünfte erteilen gerne: Pfarrer David Lentzsch (jetziger Stelleninhaber), 062 777 11 58 / Pfarrerin Susanne Meier-Bopp, 062 777 06 53 / Pfarrer Jan Niemeier, 062 777 25 54 / Lilo Siegrist, Präsidentin Pfarrwahlkommission, 062 777 39 02, www.kirche-seengen.ch

REFORMIERTE
KIRCHE BONISWIL
EGLISWIL HALLWIL
SEENGEN

quickPAGE³

Mit Quickpage3 wird
Ihre Kirchen-Website
schön, modern
und ganz einfach.
Ab Spätherbst 2015.

www.quickpage.ch/3

daten
park

kath.ch
katholisches medienzentrum

ref.ch
Das Portal der Reformierten

reformierte
medien

Arbeitet Ihr Geld so fair wie Sie?

Bleiben Sie Ihren Grundsätzen treu: legen Sie Ihr Geld sozial verantwortlich und nachhaltig bei Oikocredit an. Seit 40 Jahren unterstützen wir Millionen benachteiligte Menschen in über 60 Entwicklungsländern mit fairen Darlehen für Mikrofinanzinstitute, Fair-Trade Kooperativen und KMU. Ihre Geldanlage erreicht so eine soziale, ökologische und finanzielle Rendite.

www.oikocredit.ch

 **OIKO
CREDIT**
in Menschen investieren



Ein Strategie des Wortheers

Die Lesungen des Aphoristikers Elazar Benyoëtz sind eigenständige Kunstwerke



Diesen Herbst liegen drei Buchausgaben mit Lesungen und CD-Aufnahmen des Aphoristikers Elazar Benyoëtz vor. Nach Aphorismen-, Essay- und Briefsammlungen entwickelte der Autor als dritte Werkgattung Lesungen, die er gemeinsam mit Musikern durchführt.

Hans-Jürg Stefan – Wer ist Elazar Benyoëtz? Am 24.3.1937 als Paul Koppel in Wiener Neustadt geboren, wird er 1938 dank Flucht der Familie nach Israel gerettet. Seit 1939 in Jerusalem ansässig, studiert Benyoëtz Thora und Talmud und wird 1959 zum Rabbiner ordiniert, betätigt sich jedoch als Lektor, Bibliothekar am Rabbi-Koch-Institut in Jerusalem und als Lyriker in hebräischer Sprache. Ermutigt durch die damals in Zürich lebende Essayistin und Dichterin Margarete Susman (1872 bis 1966) wagt er den Sprung nach Deutschland. In Berlin legt er 1964–1968 das Fundament einer Bibliographia Judaica. Seit 1969 publiziert er in deutscher Sprache Essays, Briefe und Aphorismen. Schalom Ben-Chorin charakterisierte seine erste Schaffensperiode so: «In seinen Aphorismen setzt Elazar Benyoëtz die Spruchweisheit der Proverbia in einem geschliffenen Deutsch fort, das am Kristall des Hebräischen scharf geworden ist.» Benyoëtz heisst verdolmetscht «Ratgeber», das ist dieser Autor in einer ratlosen Zeit.

Kürze und Masslosigkeit

Der Buchtitel «Auch Kürze hat ihre Masslosigkeit» weist die Qualitäten eines für Benyoëtz typischen Aphorismus auf. Diese

Dr. theol. Hans-Jürg-Stefan war Leiter des Fachbereichs «Gottesdienst & Musik» im Institut für Kirchenmusik Zürich.

gehen weit über die banale Feststellung hinaus, ein Aphorismus bestehe aus einem kurzgefassten Satz. Der Autor bringt das darin umrissene Paradox nie «auf den Punkt», hält seine «Ein-Sätze» konsequent zum Weiterdenken offen. Zugleich lässt er die Zuhörenden schmunzeln über das selbstkritische Wortspiel Kürze – Masslosigkeit, hat doch der Autor im Laufe der Jahrzehnte Hunder-

chige jüdische Aphoristik von Rachel Varnhagen über Heinrich Heine, Karl Kraus bis hin zu Elazar Benyoëtz.

Grosses Buch der Lesungen

Dieser vom Buchgestalter und Verleger Hansjörg Quaderer, Schaan (FL), meisterlich durchgestaltete Band enthält vier in Wien, Schaan, Chur und Berlin vorgetragene Lesungen, zudem neun



Der israelische Aphoristiker Elazar Benyoëtz.

te von Aphorismen formuliert. Benyoëtz bemerkt im Vorwort, er möchte im Übergang zum neunten Lebensjahrzehnt nicht zum «Plaudersack» neigen. Darum arbeitet er weiter an seinen Ein-Sätzen, sucht neue Metaphern: «Der Aphorismus – ein werkmasslicher Satz [...] Man kann mit einem Satz mehr sagen als mit zweien, wenn man die Tragweite der Wörter berechnet. Ein Aphoristiker muss also ein Strategie sein, und das kann er eher als andere Autoren, übersieht er sein Wortheer doch leichter als sie. Mit einer Andeutung kann er ferne Gedankengenden ausmachen und erreichen, ohne viele Worte mobilisieren zu müssen. Darum sind Aphorismen Winke – oder Rauchfahnen.» Das Buch dokumentiert die Lesung 2015 in der Stadtbücherei Hilden im Rahmen der Jüdischen Kulturtage im Rheinland. Zwei ausgewiesene Kenner, Friedemann Spicker und Jürgen Wilbert, führen mit ihrem Überblick im Dialog ein in die deutschspra-

zauberhafte Aquarellminiaturen von Metavel, der Gattin von Elazar Benyoëtz. Ein brillantes Nachwort der Luzerner Judaistin Verena Lenzen würdigt die Entfaltung der bisher vorliegenden Werke von Benyoëtz im Kontext jüdisch-deutscher Wurzeln, der Zeitgeschichte und der Biographie. Zum Buch gehört die Doppel-CD «hell- und dunkelhörig» mit zwei durch den Flötisten Hieronymus Schädler musikalisch angereicherten und vom Autor weiterbearbeiteten Lesungen.

Die auf bestimmte Situationen zugeschnittenen Lesungen erscheinen im dichten Netz ihrer Vorweg-Sätze, Mottos und Zitate wie eine Kette kostbarer Edelsteine. Jedes einzelne Stück strahlt aus sich heraus, lässt kostbare Relikte vordenklicher Zeiten hindurchscheinen. Kommt hinzu, dass die neun dem Buch beigegebenen Miniaturen von Metavel als eigenständige Kunstwerke, keinesfalls als Illustrationen zu den Lesungen, grösste Aufmerksam-

keit verdienen. Sie sind, wie alle echte Kunst, nicht «erklärbar». Aus tiefstem Erleben geschaffen, eröffnen sie innere Dialoge. Die Betrachtenden werden sich dazu eigene Wort- und Bild-Geschichten erzählen, eigene Erfahrungen hineinlesen.

Die dazu gehörende Doppel-CD fügt den Lesungen «Es dunkelt, wie mir scheint» und «Nicht alles jetzt ist schon» die vom Flötisten Hieronymus Schädler darauf abgestimmte und von ihm interpretierte Werkauswahl hinzu. In den von Benyoëtz gelesenen Passagen kommt die Stimme des Autors zum Tragen, sein unverwechselbarer Originalton und seine Akzentsetzungen, vor allem jedoch seine Kunst, einzelnen Worten, den Aphorismen-Collagen und der dazu gespielten Musik genügend Raum zu gewähren. Diese Kombination von Buch und Doppel-CD erachte ich in der Reihe der bisherigen Veröffentlichungen von Elazar Benyoëtz buchgestalterisch als sein allerstimmtestes und inhaltlich als sein reichstes Werk.

Zitierte Werke

Elazar Benyoëtz, Friedemann Spicker, Jürgen Wilbert: **«Auch Kürze hat ihre Masslosigkeit»** und **«Deutschsprachige jüdische Aphoristik»**, Universitätsverlag Brockmeyer, Bochum 2015.

Elazar Benyoëtz: **«Am Anfang steht das Ziel und legt die Wege frei»**, mit Audio-CD: Lesung mit der Jazzformation Ufermann, Hentrich & Hentrich 2015.

Elazar Benyoëtz: **«Das Feuer ist nicht das ganze Licht»**: Vier Lesungen, mit neun Miniaturen von Metavel und Doppel-CD, Schaan 2015.

Elazar Benyoëtz: **«hell- und dunkelhörig»**, zwei Lesungen mit musikalischen Intermezzi von Hieronymus Schädler (Flöte), Buchgestaltung Hansjörg Quaderer, Edition Eupalinos, Schaan 2015.

Veranstaltungshinweis

Im Rahmen des 5. Internationalen Kongresses für Kirchenmusik in Bern findet am 22. Oktober ein Nachtkonzert mit Elazar Benyoëtz statt.

Infos: www.kirchenmusikkongress.ch



Lesekreis



public domain



© rbb/Anke Riester



© Benoit Peverelli



public domain

RADIO RELIGION

Zeitgenossen: Navid Kermani
[Bild] Gott und die Welt lassen ihn nicht los. Navid Kermani wurde als Sohn iranischer Einwanderer in Deutschland geboren. Sein Sinn für die «Schönheit des Korans» steht im Widerspruch zum islamkritischen Zeitgeist, seine Beschäftigung mit dem christlichen Glauben passt nicht so recht in den Kulturbetrieb. Navid Kermani wird mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels geehrt.
*Samstag, 17. Oktober
SWR2, 14.05 Uhr*

Zwischenhalt

Unterwegs zum Sonntag mit Gedanken, Musik und den Glocken der röm.-kath. Kirche Küsnacht SZ.
*Samstag, 17. Oktober
Radio SRF 1, 18.30 Uhr*

Blickpunkt Religion

Aktuelle Informationen aus den Bereichen Religion, Ethik, Theologie und Kirchen.
*Sonntag, 18. Oktober
Radio SRF 2 Kultur, 8.05 Uhr*

Perspektiven:

Ein Gebet geht reisen

Die Basler Theaterregisseurin Corinne Maier übersteht einen Autounfall ohne eine Schramme. Ein Wunder? Wenig später erfährt sie, dass zum Zeitpunkt des Unfalls jemand für sie in Mexiko gebetet hat. Davon aufgewühlt beginnt die Regisseurin eine eigenwillige Recherche zum Thema Glauben. Bei «Perspektiven» erzählt Corinne Maier von den Etappen ihrer Suche.
*Sonntag, 18. Oktober
Radio SRF 2 Kultur, 8.30 Uhr*

Christ.-kath. Gottesdienst aus St. Gallen

«Lebt als Kinder des Lichts!» So fordert der Apostel Paulus die Gemeinde in Ephesus auf, ein tugendhaftes Leben zu führen. Was bedeutet Tugendhaftigkeit heute? Gibt es Werte, die Menschen auf der Suche nach dem Guten helfen können? Diese Fragen stellt Daniel Konrad, Pfarrer, in seiner Predigt. Gottesdienst nach christkatholischer Liturgie.
*Sonntag, 18. Oktober
Radio SRF 2 Kultur, 9.30 Uhr*

RADIO GESELLSCHAFT

Morgengeschichte

Ein Impuls zum neuen Tag mit Walter Däpp.
*Montag, 19. Oktober, bis
Samstag, 24. Oktober
Radio SRF 1, 8.40 Uhr*

Essay: Über den Messianismus und das Scheitern grosser Entwürfe

Immer wieder scheitern die grossen Entwürfe des Neuen, die mit dem Alten brechen, und immer wachsen hydragleich neue nach. Das ist so in vielen Religionen, das ist nicht anders bei den Techno-Evangelikalen, die mittels Maschinen alle menschengeschuldeten Probleme zu überwinden versprechen. Der alte Mensch gehört abgeschafft. Denn nur der neue wird dem Messias folgen. Aber was geschieht mit denen, die ihm auf seinem Weg nicht folgen wollen?
*Montag, 19. Oktober
SWR2, 22 Uhr*

Tandem: Männlich – weiblich – fließend

[Bild] Vor mehr als 20 Jahren, als Clara Morgen ihr Kind bekam, war es noch undenkbar, dass ein Kind weder eindeutig männlich noch eindeutig weiblich war. Ihr Kind aber war es: mit einem XY-Chromosomensatz, aber ohne Penis. Die Eltern mussten sich entscheiden und ihr Kind operieren lassen. Ein Fehler, sagt Clara Morgen heute, denn das Leben mit ihrem Kind hat sie gelehrt, dass es mehr als nur zwei Geschlechter gibt.
*Mittwoch, 21. Oktober
SWR2, 10.05 Uhr*

Wissen: Stress in der Fremde

Kulturelle Differenzen, Arbeitslosigkeit, Vorurteile – das sind einige der Probleme, unter denen Migrantinnen und Migranten leiden. Diese Probleme führen zu psychischen Erkrankungen. Mehrere Studien zeigen inzwischen, dass Zugewanderte ein erhöhtes Risiko haben, an Schizophrenie, Depression oder Angststörungen zu erkranken. Migration scheint eine besondere Form von sozialem Stress zu sein, der die Psyche schädigt und sogar das Gehirn verändert.
*Donnerstag, 22. Oktober
SWR2, 8.30 Uhr*

FERNSEHEN RELIGION

Fenster zum Sonntag:

Kurswechsel ins Ungewisse
Vor drei Jahren gab René Lehmann seine Kaderposition bei der Swisscom und die damit verbundenen Sicherheiten auf, um bei der Hilfsorganisation Mercy Ships die Leitung zu übernehmen. Dieses Hilfswerk bringt mit einem Spitalschiff medizinische Hilfe in die ärmsten Länder der Welt. René Lehmann sagt über seinen Jobwechsel: «Mein Leben hat dadurch einen neuen Tiefgang und Sinn bekommen.»
*Samstag, 17. Oktober
SRF 2, 15.15 Uhr*

Wort zum Sonntag

Ioan Livius Jebelean, christ-katholischer Pfarrer.
*Samstag, 17. Oktober
SRF 1, 20 Uhr*

Röm.-kath. Gottesdienst

Aus der Kirche St. Peter in Mainz mit Josef Kemper, Karmelitenpater.
*Sonntag, 18. Oktober
ZDF, 9.30 Uhr*

Sternstunde Religion: Röm.-kath. Gottesdienst aus Mainz

«Gekommen, um zu dienen», so das Motto des Gottesdienstes aus der Kirche St. Peter in Mainz. Die Gemeinde erinnert sich an ihren Pfarrer Franz Adam Landvogt, der sich in den Kriegs- und Nachkriegsjahren als «Vater der Armen» und «Trümmerpfarrer» in den Dienst seiner Mitmenschen stellte. Sein Beispiel lebt im ökumenischen «Mittagstisch für Bedürftige» in der Mainzer Innenstadt fort.
*Sonntag, 18. Oktober
SRF 1, 10 Uhr*

Gott und die Welt: Raus hier!

[Bild] Über Nacht ziehen 200 rumänische Roma in ein Wohnhaus in Berlin-Schöneberg. Die Nachbarschaft reagiert panisch, das «Horrorhaus» macht Schlagzeilen. Eine Anwohnerinitiative entsteht, die nahe Kirchengemeinde klinkt sich ein. So entsteht im Lauf der Wochen echte Nachbarschaft, getrieben von gegenseitigem Respekt.
*Sonntag, 18. Oktober
ARD, 17.30 Uhr*

FERNSEHEN GESELLSCHAFT

Made in Bangladesch

Bei dem Einsturz einer Textilfabrik im Rana-Plaza-Gebäude in Bangladesch starben im Jahr 2013 über Tausend Menschen. Die Textilindustrie musste reagieren und versprach bessere Arbeitsbedingungen. Doch die Zustände in der Textilbranche sind nach wie vor katastrophal. Im Auftrag mehrerer Nichtregierungsorganisationen kämpft die junge Anwältin Marie-Laure Guislain für die Rechte der Opfer. In Bangladesch nimmt sie die Spur auf, befragt Zeugen und findet Beweise.
*Dienstag, 20. Oktober
Arte, 20.15 Uhr*

Krieg gegen Frauen

In den Balkan-Kriegen wurden 50 000 Frauen und Mädchen systematisch vergewaltigt und zwangsgeschwängert. Auch die Gewaltexzesse gegenüber Frauen jüngst im Irak und in Syrien zeugen davon, dass sexualisierte Gewalt als Vernichtungsstrategie weltweit zunimmt. Ein Blick auf das Tabuthema und die Arbeit der Gynäkologin Monika Hauser.
*Dienstag, 20. Oktober
3sat, 22.25 Uhr*

Stein der Geduld (Syngué sabour)

[Bild] Im vom Krieg erschütterten Afghanistan wacht eine junge Frau über ihren Ehemann, der im Koma liegt. Sie beginnt, ihm ihre Gedanken und Gefühle zu erzählen und gesteht ihm Dinge, die sie innerhalb der zehnjährigen Ehe nie auszusprechen wagte. Ihr Mann wird für sie zum «Syngué sabour», einem magischen Stein.
*Mittwoch, 21. Oktober
Arte, 23.45 Uhr*

Pfarrer werden

In einer Gesellschaft, in der immer weniger Menschen in die Kirche gehen, bauen angehende Pfarrpersonen ihre berufliche Existenz auf den Glauben. Die Dokumentation begleitet junge Theologinnen und Theologen durch das Vikariat. Der Film beschreibt den Enthusiasmus und die Begeisterung der Vikarinnen und Vikare, aber auch die Irritationen und Krisen, die sie zu meistern haben.
*Freitag, 23. Oktober
Arte, 23.45 Uhr*

BILDUNG KURS

Das kontemplative Gebet – Beten mit Leib und Seele

Im Unterricht geht es um ganzheitliche Themen, die Körper, Seele und Geist gleichwertig ins Spiel bringen. Dabei ist die eigene religiöse Erfahrung und die persönliche Spiritualität als Unterrichtende wichtig. Der Kurs lädt ein, das Beten mit Leib und Seele selber zu erproben. Er bietet das Kennenlernen verschiedener Körperwahrnehmungsübungen und Gebetsgebärden sowie eine Einführung in das kontemplative Beten an.
*Mittwoch, 25. November, 14 Uhr
Kirchgemeindestübli
Murtenstrasse 72A
3202 Frauenkappelen
Auskunft/Anmeldung: 11. November
www.ref-biel.ch*

Spüren, was das Thema Tod und Sterben bei mir in Bewegung bringt (Palliative Care)

Die Teilnehmenden machen sich auf den Weg, ihre eigenen Themen bezüglich Tod und Sterben zu erkunden. Sie lassen sich darauf ein, fremde Geschichten zum Thema Tod und Sterben zu hören. Sie üben wertfreies Zuhören. Die Teilnehmenden gestalten und reflektieren emotionale Unterstützung. Dabei werden sie von einer erfahrenen Kursleitung unterstützt und begleitet. Ziele: Kompetenz in der Begleitung von Menschen in Krankheit, Trauer und Sterben erwerben.
*Donnerstag, 26. November, 9 Uhr
Haus der Kirche
Altenbergstrasse 66, 3000 Bern
Auskunft/Anmeldung: 8. November
www.refbejuso.ch*

Mit Zielen zum Ziel

[Bild] Im Seminar vermitteln erfahrene Referentinnen, wie man seine Pläne umsetzt, damit man beruflich und privat verwirklichen kann, was man sich vorgenommen hat. Mit Hilfe von theoretischem Input, praktischen Übungen und individuellem Feedback Ziele und den Weg zu deren Umsetzung selbst bestimmen.
*Dienstag, 1. Dezember, 9 Uhr, bis
Mittwoch, 2. Dezember, 18 Uhr
Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, 73087 Bad Boll
Auskunft/Anmeldung:
www.ev-akademie-boll.de*



zvg



public domain



Foto: screenshot srf



TV

TREFFPUNKT VERNISSAGE

«ANGE(SE)HEN. Gesichter einer Stadt»

13 künstlerische Positionen, die medienübergreifend das Münster und den Kreuzgang bespielen. Im Mittelpunkt stehen dabei Aspekte des Ansehens, des Angehens und des Angesehenwerdens. Die mehrheitlich ortsspezifisch entwickelten Kunstwerke beziehen das Münster als ikonisches «Gesicht» der Stadt ein. In einem Rundgang, der Innen und Aussen miteinander verschränkt, wird die Interaktion zwischen zeitgenössischen Kunstwerken und dem historisch wie religiös aufgeladenen Ort untersucht.

Samstag, 24. Oktober, 18–20 Uhr
Basler Münster
Rittergasse 3, 4051 Basel
Auskunft: www.baslermuenster.ch

GOTTESDIENST

«Der will ich singe, so lang as i bin»

Gottesdienst zum Erntedank mit Aufführung von Psalmen von Peter Roth. Mit Naturjodel und Alphorn.
Sonntag, 25. Oktober, 10 Uhr
Grossmünster
Grossmünsterplatz, 8001 Zürich
Auskunft: www.grossmuenster.ch

MUSIKFEST

Musikfest Zürich West

Ein ganze Woche voller Musik. Das Musikfest soll den offiziellen Start der Zusammenarbeit der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) mit der reformierten Kirchgemeinde Industriequartier zum Klingen bringen.
Sonntag, 25. Oktober, 10 Uhr, bis
Sonntag, 1. November, 17 Uhr
Johanneskirche Zürich
Limmatstrasse 112, 8005 Zürich
Auskunft: www.kirche-industrie.ch

THEATER

Hape Kerkeling – «Der Junge muss an die frische Luft»

[Bild] Hape Kerkeling über seine Kindheit; entwaffnend ehrlich, mit grossem Humor und Ernsthaftigkeit. Über berührende Begegnungen und Verluste, Lebensmut und die Energie, immer wieder aufzustehen.
Sonntag, 25. Oktober, 11 Uhr
Pfauen
Rämistrasse 34, 8001 Zürich
Auskunft: www.schauspielhaus.ch

TREFFPUNKT VORTRAG

Kultur am Nachmittag

Alter birgt Entschleunigung. Alter beruhigt. Alter macht das Leben zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte ganz. Alter mässigt eine heisslaufende Gesellschaft, die sich selber in jugendlichem Überschwang überfordert und ihre eigenen Lebensgrundlagen verzehrt. Peter Gross spricht «Vom neuen Sinn des Alters».
Mittwoch, 28. Oktober, 14.30 Uhr
Kirchgemeinde Zürich-Hottingen
Asylstrasse 36, 8032 Zürich
Auskunft: www.neumuenster.ch

DISKUSSION

Hat die Schweiz noch einen Wert?

Die bekannte Philosophin Prof. em. Annemarie Pieper und Altbundesrat Samuel Schmid im Gespräch über christliche Werte und die Werte der Schweiz.
Mittwoch, 28. Oktober, 19 Uhr
Ökumenische Kirche Flüh
Buttiweg 26, 4112 Flüh
Auskunft: www.oekumenische-kirche.ch

TAGUNG

«In unseren Herzen lebst du weiter»

[Bild] Die Bestattungskultur hat sich in den letzten Jahren verändert. Das klassische Reihengrab mit einem Grabstein und den wichtigsten Lebensdaten gehört (fast) der Vergangenheit an. Immer mehr Menschen wählen das (anonyme) Gemeinschaftsgrab oder lassen ihre Asche in der Natur verstreuen. Bestattungen werden individueller und gesellschaftlich anonym. Was bedeutet dieser Wandel für die Erinnerungskultur in der Gesellschaft?
Sonntag, 1. November, 13.30 Uhr
Kloster Kappel
Kappelerhof 5, 8926 Kappel a. Albis
Auskunft: www.klosterkappel.ch

VORLESUNGSREIHE

Die Täufer im Stadtstaat Bern zwischen Verfolgung und Duldung

Prof. Dr. Martin Sallmann, Institut für Historische Theologie, Bern.
Mittwoch, 4. November, 18.15 Uhr
Hauptgebäude der Universität
Hochschulstrasse 4, 3012 Bern
Auskunft: www.collegiumgenerale.unibe.ch

TREFFPUNKT BENEFIKONZERT

Junge Musiker mit virtuoser Violine und Trompete

Herbstkonzerte des «Orchesters vom See», interpretiert von jungen Berufsmusikern und Musikstudenten unter Leitung von Ulrich Stüssi. Solisten sind Mihai Ilea, Violine, und Guillermo Casillas, Trompete.
Samstag, 7. November, 17 Uhr
Kirche Tal
Kirchenrank 1, 8704 Herrliberg
Auskunft: www.orchestervomsee.ch

PUBLIKATION ZEITSCHRIFT

ferment 6/2015 «Krippenwelten – Was soll das bedeuten?»

[Bild] Krippendarstellungen aus aller Welt bezeugen eindrücklich, wie sich das Christentum in das Herz ganz unterschiedlicher Völker hineingeschrieben hat. Vielfältige Figurengruppen aus der einmaligen Sammlung von über 600 Krippen aus der Krippen-Welt in Stein am Rhein laden in der aktuellen Weihnachtsausgabe von ferment ein, sich von ihrer Botschaft berühren zu lassen und sich auch in dieser Adventszeit wieder auf den Weg nach Bethlehem zu machen.

Erhältlich bei:
Pallottiner-Verlag
Postfach, 9201 Gossau SG
Tel. 071 388 53 30
www.ferment.ch
56 Seiten, Einzelheft: Fr. 9.–

Die «Palette»-Redaktion nimmt gern Hinweise zu Veranstaltungen entgegen (knapp formuliert, wenn möglich mit Link). Termin: spätestens drei Wochen vor Veranstaltung respektive vor Anmeldefrist. Weitere Veranstaltungen finden Sie unter: www.ref.ch/agenda

Reformierte Presse, «Palette»
Stefan Orian
Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich
Telefon 044 299 33 21
Fax 044 299 33 93
E-Mail palette@ref.ch

Liturchiges

Heimito Nollé – Jodeln polarisiert. Da gibt es auf der einen Seite die begeisterten Anhänger, die alle drei Jahre an das Eidgenössische Jodlerfest pilgern. Auf der andern Seite die nicht weniger überzeugten Verächter, die Jodeln bestenfalls für organisiertes Jaulen halten. Für diese Gruppe gibt es seit einigen Jahren die Chance einer sanften Annäherung an das urschweizerische Brauchtum: Es ist die Musik von Peter Roth.

Der Toggenburger Komponist bringt das Jodeln in die Kirche. Eine Kostprobe davon wurde auf SRF 1 live aus dem Gottesdienst zum Erntedankfest in der Luzerner Pauluskirche übertragen. Gemeinsam mit zwei Solojodlerinnen sang der Paulus-Chor die St. Johanner Messe des Ostschweizers. Und siehe da, geradezu anmutig fügten sich die urchigen Klänge in den liturgischen Gesang. Da passte es auch, dass das Vaterunser auf Mundart erklang: «Üse Vater im Himmel, heilig isch Di Name». Peter Roths Musik will verbinden und scheinbar Gegensätzliches zusammenbringen.

Im Anschluss an den Gottesdienst fand Peter Roth im Gespräch mit Christine Stark anschauliche Worte dafür, warum ihm das Verbindende so wichtig ist, und das nicht nur in der Musik. Unsere Kultur betone viel zu stark die Differenzen und übersehe so die Gemeinsamkeiten, die alle Religionen und Traditionen teilen. Das sei Anlass für Konflikte und Kriege. «Wenn wir hingegen zum Kern einer Sache vorstossen, zum Beispiel in der Musik zum Klang oder zum Rhythmus, dann sind wir alle gleich.» Dem Grenzgänger Roth fällt es nicht schwer, die vermeintlichen Gräben zu überwinden. Schon als Kind begeisterte sich der reformiert getaufte Roth für die katholische Liturgie. Später kam das Interesse an Mystik, Buddhismus und Islam hinzu. Und immer begleitete ihn die Leidenschaft für die volkstümliche Musik.

Musik ist für Peter Roth eine Weltsprache. Auch Religion könnte eine Weltsprache sein. Dazu müssten die verschiedenen Religionen und Konfessionen aber stärker den Weg nach innen gehen, meinte Roth. Denn der Weg nach aussen führe meist nur zu Streitereien über theologische Dogmen. Es lohnt sich, über diese eigentlich einfache Botschaft nachzudenken. Und ja: Auch für Jodel-Verächter lohnt es sich, der Musik von Peter Roth zu lauschen.



GOTTESDIENST UND NACHGEFRAGT

SRF 1, Fernsehen

Sendungen vom 4.10.2015

<http://bit.ly/1LfNt0o>





«Anfangen hat alles mit dem Musikalischen Opfer von Bach»

Lee Stalder (23) hatte nie Mühe, im Winter in kalten Kirchen zu üben. Er ist bei der Orgel geblieben.



Foto: Susanne Hosang

Meine Eltern dachten, das ist nur eine Phase, das legt sich wieder. Für mich war aber klar: Ich will Orgel lernen. Da war ich zwölf. Anfangen hat alles mit einer CD, die ich hörte. Das Musikalische Opfer von Bach. Mich faszinierten die Mächtigkeit des Klangs und die technische Seite des Spielens. Du musst voll dabei sein, auf verschiedenen Ebenen arbeiten. Ich hatte nie Mühe mit dem vielen Üben. Oder dass die Kirche im Winter kalt ist.

Und so blieb ich bei der Orgel. Heute unterrichte ich selber. Den Pädagogik-Master habe ich schon. Nun mache ich den Performance-Master an der Schweizer Akademie für Musikpädagogik. Und ich bin Organist in der Thomaskirche in Köniz.

Ich habe mich vor meinen Kollegen nie für mein Instrument geschämt. Dass ich durch die Orgel klar mit der Kirche verbunden bin, stört mich nicht. Dabei bin ich eigentlich nicht religiös sozialisiert worden. Meine Eltern sind

keine Kirchgänger. Aber ich spiele gerne für Gottesdienste. Ausserdem kann die Orgel mehr. Ich mache auch avantgardistische und jazzige Sachen. Das ist für mich kein Widerspruch zur klassischen Musik. Mir macht es Spass zu experimentieren. Da war etwa neulich der Poetry-Slam in der Heiligeist-Kirche. Poetry-Slamer gegen Pfarrerinnen. Ein unterhaltsamer und trotzdem tiefgründiger Abend. Ich spielte dort kurze Stücke. Die Kirche war voll.

Mein Anspruch ist, den Leuten etwas zu geben. Das kann auch sein, sie mit Unterwartetem zu konfrontieren. Wenn ich an einer Beerdigung spiele, versuche ich die Leute auch aus der Trauer zu

holen, indem ich Stücke spiele, die anders sind als die, die sie kennen, die gerade nicht die Lieblingslieder des Verstorbenen waren.

Handwerk, Jazz, Sonntagmorgen

Wenn ich nicht Musiker geworden wäre, dann vielleicht Orgelbauer. Ich mag handwerkliches Arbeiten. Einmal in der Woche helfe ich einem guten Freund, der Antikschreiner ist, beim Restaurieren alter Möbel. Das mache ich seit zehn Jahren. Früher spielte ich auch Theater bei der jungen Bühne Bern. Im Moment mache ich vor allem Musik. Neben der Orgel spiele ich Klavier in einer Jazz-Combo. Als Organist bin ich allei-

ne, gebe die Zügel nicht aus der Hand, in der Band arbeite ich mit anderen Musikern zusammen. Ein guter Ausgleich.

Ich sehe meine Zukunft bei der Orgel. Das Gefühl, ein komplexes Stück spielen zu können, nach langem Üben merken, du bist wie ein ruhender Pol, obwohl deine Hände auf verschiedenen Ebenen arbeiten, deine Füße sich wie von selbst bewegen – das ist einfach unglaublich.

Ob es mich manchmal stört, am Sonntagmorgen zu arbeiten? Naja, es gab auch schon Wochenenden, da kriegte ich nicht viel Schlaf. Aber nur einmal schaffte ich es vor dem Gottesdienst nicht mehr ins Bett.

Aufgezeichnet von Susanne Leuenberger.

